

# GEDENKSTÄTTE BAUTZNER STRASSE DRESDEN

Ehemalige Untersuchungshaftanstalt der Bezirksverwaltung  
Dresden des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR



## NEWSLETTER – GEDENKSTÄTTE BAUTZNER STRASSE. Juni 2022

Liebe Leserinnen und Leser,

am Samstag, 2. Juli 2022, laden über 40 Dresdner Museen in der Zeit von 18:00 bis 24:00 Uhr zur diesjährigen Museumsnacht ein. Auch die Gedenkstätte Bautzner Straße ist mit Kurzführungen durch den historischen Ort und mit Zeitzeugenführungen wieder dabei. In der Cafeteria bieten wir einen kleinen Imbiss mit Süßem und Herzhaftem sowie Kalt- und Heißgetränken an. Schauen Sie doch vorbei!

Über die Neukonzeption unserer Dauerausstellung haben wir in früheren Newslettern bereits berichtet. In der vergangenen Woche begannen nun die ersten auch im Haus sichtbaren Arbeiten. Freuen Sie sich mit uns auf die Neugestaltung der Gedenkstätte! Die Eröffnung werden wir 2023 gemeinsam feiern. Wir bemühen uns, die Einschränkungen bei einem Museumsbesuch und bei Führungen bis dahin so gering wie möglich zu halten.

Mit besten Wünschen für schöne und erholsame Sommertage

Ihr Team der Gedenkstätte

### PS:

**Seit Mai 2022 ist der Eintritt in die Gedenkstätte mittwochs ab 15:00 Uhr frei.**

Unsere Themen im Newsletter sind:

- [Veranstaltungen](#)
- [Ausstellungen](#)
- [Neues in der Mediathek](#)
- [Fundstück. Objekt des Monats](#)
- [Gedenkstätten gestalten – Auf dem Weg zur neuen Dauerausstellung](#)
- [Die Mauer. Geschichte – Trauma – Symbol](#)

\*\*\*\*\*

## MUSEUMSNACHT

### Überwachung und Privilegien

#### Die Dresdner Stasi im Villenviertel am Elbhang

Was bedeutete politische Haft in der DDR? Was erzählen Zeitzeugen über ihre Untersuchungshaft in Dresden? Wie sehen Biografien von Mitarbeitern der Stasi aus?

In einem Rundgang durch die einzige original erhaltene Stasi-Untersuchungshaftanstalt Sachsens erfahren Sie, wie der staatliche Repressionsapparat seine politischen Gegner auszuschalten versuchte. Hören Sie im ehemaligen Büro des Dresdner Stasi-Chefs Mitschnitte, die belegen, wie die Stasi arbeitete, erkunden Sie den opulenten MfS-Festsaal oder entdecken Sie einen ehemaligen KGB-Mitarbeiter und heutigen sowjetischen Präsidenten im illustren Kreis der „Freunde“.

Im sowjetischen Haftkeller erzählen nicht nur die kargen Zellen, der Freigang oder der Wasserkarzer des sowjetischen Geheimdienstes über die Schicksale der Inhaftierten, die oft in den Gulag führten.



### FÜHRUNGEN

18 und 20 Uhr

#### Politische Haft in der DDR (60 Minuten)

Führung mit ehemaligen Inhaftierten in der Stasi-Untersuchungsanstalt

22 Uhr

#### Vom historischen Ort zur Gedenkstätte (60 Minuten)

Führung mit Henry Krause, Vorstandsvorsitzender des Trägervereins der Gedenkstätte

19:00 | 19:30 | 21:00 | 21:30 | 23 Uhr

#### Kurzführungen (30 Minuten)

### AUSSERDEM

18-24 Uhr

#### Vom Antrag zur Akte

Antrag auf Akteneinsicht und Beratung durch das Stasi-Unterlagen-Archiv Dresden

18-23 Uhr

#### Spurensuche in der Gedenkstätte

Familienangebot

18-24 Uhr

### **Cafeteria**

Süße und herzhafte Snacks sowie warme und kalte Getränke

\*\*\*\*\*

## **#AUSSTELLUNGEN**

### **VERTRIEBENES GEDÄCHTNIS**

#### **Plakatausstellung und Zeitzeugenberichte**

Bis 02.10.2022

Im Mittelpunkt stehen die Schicksale von zwölf Vertriebenen aus Polen, Tschechien, Italien, Deutschland und der Slowakei. Ihre Biografien werden in der Plakatausstellung vorgestellt. Ausführlich erzählen sie ihr Schicksal in Interviews, die im vergangenen Jahr zu einem großen Teil in der Gedenkstätte aufgezeichnet wurden. Die Videos können über einen QR-Code abgerufen werden und stehen parallel dazu auf der Internetseite der Gedenkstätte zur Verfügung.



Flüchtlinge nach dem Zweiten Weltkrieg, Quelle: Wikimedia Commons (CC-BY-SA 3.0 DE)

<https://demokratiecampus.de/dort-und-hier>

\*\*\*\*\*

## **#NEUES IN DER MEDIATHEK**

In der Mediathek hält die Gedenkstätte Bautzner Straße ein abwechslungsreiches digitales Angebot bereit. Ab sofort finden Sie dort folgende Audio- und Videoaufzeichnungen:

### **THERE&HERE Displaced Memory. Erinnerung an Flucht und Vertreibung in Osteuropa nach Ende des Zweiten Weltkriegs**

Eröffnung der internationalen Wanderausstellung auf dem Postplatz, 25.02.2022

Es sprachen: der Erste Bürgermeister der Landeshauptstadt Detlef Sittel, der ehemalige Oberbürgermeister der Stadt Dr. Herbert Wagner, der Kurator Jan Blažek und der Zeitzeuge Günter Klemm

<https://stasihaft-dresden.de/index.php/mediathek/ausstellungen/therehere-displaced-memory>

**Aus der Albertstadt nach Stalingrad. Dresden und das „Unternehmen Barbarossa“**

Vortrag und Diskussion, 16.06.2021

Vortrag: Jens Wehner (Militärhistorisches Museum der Bundeswehr Dresden)

Einführung und Moderation: Holger Hase (Denk Mal Fort! e.V.)

<https://stasihaft-dresden.de/mediathek/veranstaltungen/aus-der-albertstadt-nach-stalingrad-dresden-und-das-unternehmen>

**Geschichtskulturelle Turbulenzen? Aspekte des Erinnerns an den Zweiten Weltkrieg in Deutschland und den Nachfolgestaaten der Sowjetunion**

Podiumsdiskussion, 24.06.2021

Podium: Prof. Dr. Anke Hilbrenner (Universität Göttingen), Dr. Kristiane Janeke (Militärhistorisches Museum der Bundeswehr Dresden), Dr. Ekaterina Makhotina (Universität Bonn)

Einführung und Moderation: Dr. Justus H. Ulbricht (Denk Mal Fort! e.V.)

<https://stasihaft-dresden.de/mediathek/veranstaltungen/geschichtskulturelle-turbulenzen-aspekte-des-erinnerns-den-zweiten>

**Verfeindete Brüder. Das russisch-ukrainische Verhältnis im Verlauf der Geschichte und der aktuelle Krieg in der Ukraine**

Vortrag und Diskussion, 06.04.2022

Vortrag: Oberstleutnant Holger Hase (Denk Mal Fort! e. V)

<https://stasihaft-dresden.de/mediathek/veranstaltungen/verfeindete-brueder>

**Befreier? Besatzer? Eroberer? Nachdenken über den »Tag der Befreiung« in Kriegszeiten**

Podiumsdiskussion, 02.05.2022

Podium: Dr. Kristiane Janeke (Wiss. Leiterin des Militärhistorischen Museums), Prof. Dr. Tim Buchen (Osteuropahistoriker an der TU Dresden), Jens Nagel (Historiker und Leiter der Gedenkstätte Ehrenhain Zeithain)

Moderation: Dr. Justus H. Ulbricht (Denk Mal Fort! e.V.)

Die Aufzeichnung wird mit freundlicher Genehmigung des Militärhistorischen Museums gezeigt.

<https://stasihaft-dresden.de/mediathek/veranstaltungen/befreier-besatzer-eroberer>

... und ein weiterer Hinweis

Das SACHSEN FERNSEHEN Dresden berichtete am 25. Mai 2022 in dem Beitrag „**Gedenkstätte Bautzner Straße zeigt Schicksal der Vertreibung**“ über die Ausstellung.

<https://www.sachsen-fernsehen.de/gedenkstaette-bautzner-strasse-zeigt-schicksale-der-vertreibung-1039215/>

\*\*\*\*\*

## FUNDSTÜCK. OBJEKT DES MONATS



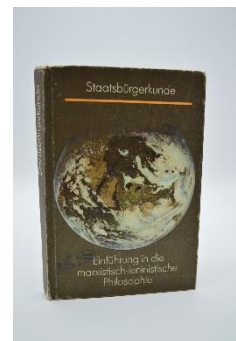
### "Staatsbürgerkunde - Einführung in die Marxistisch-Leninistische Philosophie"

Lehrbuch von einem Kollektiv der Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim Zentralkomitee der SED ausgearbeitet für die Abiturstufe und für Lehrlinge mit Abschluss Klasse 10

474 Seiten mit 207 Abbildungen

Dietz Verlag Berlin, 1989

Ab 1969 wurde das Fach Staatsbürgerkunde von der siebten Klasse an Pflichtfach. Ziel war es, die Schüler zu gefestigten sozialistischen Bürgern im „Arbeiter- und Bauernstaat“ DDR zu erziehen. Besonders betont wurde die „unverbrüchliche Freundschaft“ der DDR zur Sowjetunion und die Feindschaft zu den „imperialistischen Staaten“, allen voran den USA, aber auch der Bundesrepublik Deutschland. Diskussionen über philosophische und theoretische Grundlagen wurden ebenso wenig zugelassen wie kritisches Hinterfragen politischer Entscheidungen in der DDR und den sozialistischen „Bruderstaaten“. Im Schülerjargon gehörte Staatsbürgerkunde zur „Rotlichtbestrahlung“.



Als das Schulbuch 1989 erschien, sah die DDR bereits ihrem Ende entgegen. Ihre Agonie kann man an den sich verändernden Kritzeleien beim Durchblättern des Buchs gut nachvollziehen. Auf Seite 15 lässt der Schüler das Emblem der DDR mit Hammer, Sichel und Ährenkranz in seine Einzelteile zerfallen. Etwas verloren liegen sie unter der Kapitelüberschrift „Theoretische Quellen und Voraussetzungen des Marxismus – seine Bestandteile“.

\*\*\*\*\*

## #GEDENKSTÄTTENGESTALTEN – AUF DEM WEG ZUR NEUEN DAUERAUSSTELLUNG

**Konrad Felber**, geboren 1953 in Limbach-Oberfrohna, arbeitete als Klempnermeister und Installateur im elterlichen Betrieb. Seit Herbst 1989 engagierte er sich politisch und wurde 1990 Mitglied der ersten frei gewählten Volkskammer sowie später des 11. Deutschen Bundestages. Nach seiner Tätigkeit als Abgeordneter leitete er die Außenstellen Chemnitz und Erfurt des Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen und schließlich von 1998 bis 2019 die Außenstelle Dresden. Bis 2019 war er kommunalpolitisch aktiv. Konrad Felber ist seit 2014 Mitglied im Vorstand des Trägervereins der Gedenkstätte „Erkenntnis durch Erinnerung e. V.“.

### ***Was ist Ihre Aufgabe bei der Neukonzeption der Dauerausstellung?***

Wie die anderen Vorstandsmitglieder habe ich volles Vertrauen zum Ausstellungsteam und halte mich bei der Konzeptions- und Umsetzungsphase eher im Hintergrund. Ich helfe und unterstütze dort, wo ich mich aktiv einbringen kann. So konnte ich zum Beispiel Hilfe leisten, das Ausstellungsteam bei den Kontakten und der Zusammenarbeit besonders mit dem Stasiunterlagen-Archiv (heute im Bundesarchiv) zu unterstützen. Gleichzeitig bringe ich die Anliegen der Gedenkstätte als Mitglied des Beirats der Stiftung Aufarbeitung in den Kontext der Aufarbeitung der SED-Diktatur mit ein.

### ***Was ist Ihnen besonders wichtig bei der Neukonzeption?***

Bei der Neukonzeption ist mir ein ausgewogenes Maß wichtig. Einerseits gilt es, den historischen Ort zu erhalten und ihn andererseits mit zeitgemäßen Mitteln zum Sprechen zu bringen. Der bauliche Zustand des Kellers muss verbessert werden und es sollte noch möglichst viel von dem originalen Zustand in die Gegenwart gerettet werden: von den dunklen und stickigen Kellern, in die der sowjetische Geheimdienst die Verdächtigen pferchte, oder von den Haftzellen und Verhörräumen, in denen Menschen psychischer Folter wie Schlafentzug, nächtlichen Verhören oder Erpressung ausgesetzt waren. Die Menschen, die hier in Untersuchungshaft saßen, waren keine Straftäter, sondern politische Häftlinge, deren „Vergehen“ es nicht selten lediglich war, die DDR verlassen zu wollen, oder eine eigene politische Meinung geäußert zu haben.

### ***Welches Objekt oder welcher Ort fasziniert Sie in besonderer Weise in der Gedenkstätte?***

Ein Objekt, zu dem ich eine besondere Beziehung habe, weil ich seine Geschichte kenne, ist die Fahne im Besprechungsraum des Leiters der Dresdner Stasi. Die Fahne trägt die Aufschrift „Parteiorganisation. Bezirksverwaltung für Staatssicherheit Dresden“, in der Mitte das Emblem der „Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands“. Bei der Besetzung der Dresdner Stasi-Zentrale ist diese Fahne verlorengegangen und wurde jahrelang in einem Pappkarton aufbewahrt. 2016 wurde die Fahne gemeinsam mit einer Ausstellung des Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen der Gedenkstätte als Dauerleihgabe zur ständigen Nutzung übergeben. So kam die Fahne nach 17 Jahren wieder an ihren ursprünglichen Ort zurück und steht heute wieder im eigentlichen politischen Kontext des Staatssicherheitsdienstes zur SED.

### ***Die Gedenkstätte in zehn Jahren - wie sieht sie aus?***

Ich wünsche mir, dass sich die Gedenkstätte in zehn Jahren als Ort der politischen Bildung erfolgreich in der bundesweiten Öffentlichkeit etabliert hat. In Zeiten großer weltweiter Krisen kann hier mit konkreten Beispielen und an einem authentischen Ort staatlicher Repression über den hohen Wert von Rechtsstaatlichkeit und Demokratie reflektiert werden.

Die Gedenkstätte verdeutlicht nicht nur die staatliche Willkür in Zeiten der Diktatur. Sie ist auch ein Ort, der erinnert, dass Diktaturen auch friedlich überwunden werden können. Ich wünsche mir, dass die Gedenkstätte auch für den Umgang steht, wie politisches Unrecht mit rechtsstaatlichen Mitteln aufgearbeitet werden kann.



Die Neukonzeption und Umsetzung einer ständigen Ausstellung in der Gedenkstätte Bautzner Straße wird gefördert von der Bundesbeauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien. [www.kulturstaatsministerin.de/dresden](http://www.kulturstaatsministerin.de/dresden)



Die Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushalts.

\*\*\*\*\*

## #DIE MAUER. GESCHICHTE – TRAUMA – SYMBOL

*In den vergangenen Monaten hat der Historiker Dr. Justus H. Ulbricht über die Geschichte der Berliner Mauer geschrieben. Anlass war der der Bau der Berliner Mauer vor 60 Jahren. Mit der aktuellen Ausgabe des Newsletters geht die Reihe nun zu Ende. Aus diesem Grund wollen wir Justus H. Ulbricht für seine fundierten und streitbaren Texte ganz herzlich danken.*

*In seinem letzten Beitrag blickt er wieder kritisch und durchaus offensiv auf die Gegenwart und schreibt über die Mauer in unseren Köpfen.*

*Teilen Sie die Ansicht von Justus H. Ulbricht? Wollen Sie widersprechen oder stimmen Sie ihm zu? Uns interessiert Ihre Meinung. Schreiben Sie uns an [presse@denk-mal-dresden.de](mailto:presse@denk-mal-dresden.de)*

## NEUE DEUTSCHE BARRIEREN – DIE MAUER(N) IN DEN KÖPFEN

Nachdem wir nun über ein Jahr lang die Geschichte der Berliner Mauer, deren Entstehung, Überwindung, Verdrängung, Historisierung und Musealisierung verfolgt haben, geht unsere Nachdenk-Reihe nun zu Ende – möchte aber nicht unerwähnt lassen, was uns in West wie Ost aktuell entgegensteht, uns erneut trennt, auf Distanz bringt oder gar verfeindet: die sprichwörtliche „Mauer im Kopf“, vor allem im jeweils eigenen.

Imaginäre, psychisch-emotionale Sperranlagen können zwar ebenfalls überwunden werden (was aber dauert) – fallen uns jedoch zuerst einmal schmerzhaft auf die Füße. Man kann sich an ihnen verletzen, ohne – anders als im Fall realer Mauern – genau zu wissen, warum das eigentlich so ist, was genau uns stört, verärgert oder verletzt, entzweit oder im Streit manchmal sogar wieder verbindet.

### „Republik der Angst“ – Krisengefühle und reale Differenzen

Woher aber kommen die neuen Mauern in Herzen und Köpfen, die in bestimmten „(a)sozialen Medien“ derart verstärkt werden, dass man manchmal meint, es gäbe nichts Anderes mehr...

Doch es stimmt schon: Nach anderen Krisen mit globaler Dimension, etwa der Ölkrise, der Finanzkrise, der Klimakrise und der Bankenkrise stecken wir nun offensichtlich in der Corona-Krise sowie unabhängig davon in einem tiefsitzenden Krisengefühl. Manche bemühen erneut den Vergleich zwischen der Berliner und der Weimarer Republik und befürchten neue Krisenjahre – wie damals der „klassischen Moderne, so aktuell der postmodernen Moderne. Der Untergang unserer Demokratie droht sicherlich nicht – ebenso wenig ein Bürgerkrieg – doch leben wir anscheinend erneut in „zerrissenen Jahren“ (Philipp Bloom), wie schon einmal nach 1914, und werden Zeugen einer Entdemokratisierung unserer Gesellschaft auf zum Teil demokratische Weise – NPD und AfD sind wählbare Parteien! Aus so manchem Bundesbürger ist ein „Reichsbürger“ geworden.

Die politische Atmosphäre in Deutschland, jedoch auch in anderen demokratischen Gesellschaften Europas, ist sichtlich angespannt. Immer mehr Menschen wenden sich enttäuscht, ernüchtert, bisweilen gar aggressiv, von den Ideen freiheitlicher Demokratie ab. Populistische Bewegungen haben großen Zulauf, sie nehmen bestimmte soziale und politische Spannungen, die unleugbar vorhanden sind, zum Anlass ihrer agitatorischen Positionierung – spitzen Probleme zu, überzeichnen, um zu radikalisieren, agitieren in Medien und Öffentlichkeit mit klaren Freund-Feind-Schemata – und sorgen damit für ein Höchstmaß an gesellschaftlicher Unruhe und Unfrieden. Letztlich stiften sie damit neue Feindschaften in der Bürgergesellschaft. Dadurch scheint es manchen, dass sich Deutschland zu einer „Rüpelrepublik“ (Jörg Schindler) verändert, dass „Wut“ (Julia Ebner) unseren Umgang miteinander dominiert – und dass der Weg „vom Vorurteil zur Gewalt“ (Wolfgang Benz) immer kürzer wird.

Die sogenannte „Mitte“ der Gesellschaft wird fragil; bestimmte bürgerliche Milieus scheinen sich zu entkultivieren. Auch wenn *die Mitte* empirisch so einfach und präzise nicht zu bestimmen ist – der Begriff allein verspricht den Ausgleich der soziopolitischen Widersprüche, diversen Politikoptionen und der unterschiedlichen Lebensstile in unserer Gesellschaft. Das Wort „Mitte“ fragt außerdem danach, was uns bei allen Unterschieden denn noch gemeinsam ist. Neuere Studien konstatieren allerdings die Fragilität der Mitte und daraus folgende „feindselige Zustände“ (Andreas Zick). Das unüberhörbare „Schweigen der Mitte“ (Ulrike Ackermann) gilt als Problem, denn eigentlich ist die Stimme einer demokratischen Mitte aktuell gefragter denn je. Die „Flucht ins Autoritäre“ (Oliver Decker) ist eine Erscheinungsform der politischen Verwerfungen in jener Mitte, von der man eigentlich Stabilität, Orientierung und eine fraglose, möglichst emphatische, zweifelsfreie Zustimmung zur Demokratie erwartet. Derartige Fluchten nach „rechts“, die nicht immer gleich rechtsextrem sein müssen, sind übrigens keine neue Erscheinung. Bereits vor 80 Jahren, also 1941, hat der Psychoanalytiker und Sozialphilosoph Erich Fromm in seinem amerikanischen Exil die Furcht vieler Menschen vor der Freiheit als ein Kennzeichen moderner Gesellschaften beschrieben und als einen wesentlichen Fluchtmechanismus vor dieser Angst die „Flucht ins Autoritäre“ skizziert.

All dies erschwert massiv den respektvollen Streit, der eigentlich eine Selbstverständlichkeit in demokratischen Gesellschaften sein sollte. Manche Beobachter nehmen ein „unzufriedenes Volk“ (Detlef Pollack) wahr und fragen nach den Ausprägungen von Protest und Ressentiment die sich in Ostdeutschland bemerkbarer machen als im alten Westen. Das besonders Fatale an den hier kurz skizzierten soziopolitischen Verwerfungen in unserer heutigen Gesellschaft ist in den Augen vieler Bürger, vor allem aber der politologischen und sozialwissenschaftlichen Forschung, dass sich in den letzten 15 Jahren rechtskonservative, radikal nationalistische und offen rechtsextreme Ansichten schleichend angenähert haben. Im Teufelskreis von „Wut, Verachtung und Abwertung“ – so ein wichtiger Buchtitel – und im „fehlenden Mindestabstand“ (Heike Kleffner) zwischen konservativ, weiter rechts und rechtsextrem gewinnen allein der Rechtspopulismus und die falschen Freunde der „einfachen Leute“ (Robert Misik). Die Corona-Krise stärkt und erweitert offensichtlich die Netzwerke der Demokratiefeinde; „autoritäre Versuchungen“ schlagen dann um in „rechte Bedrohungsallianzen“ (Wilhelm Heitmeyer).

### **Kein Grund zu Panik ...**

Dreißig Jahre nach Mauerfall und „Friedlicher Revolution“ hat sich der Autor Peter Maxwill auf eine „Reise zum Riss“ gemacht und „Berichte aus einem gespaltenen Land“ vorgelegt. Zeitgleich war Daniela Dahn der Meinung, dass „der Schnee von gestern“ die „Sintflut von heute“ sei. So richtig es ist, auf „Protest und Ressentiment in Ostdeutschland“ (Detlef Pollack) hinzuweisen, so falsch ist eine eindimensionale Sicht auf unser wiedervereinigtes Land – denn Elitenmisstrauen, Ressentiments gegen „Fremde“, Proteste „besorgter Bürger“ sowie der erneut aufflammende Antisemitismus und Rassismus sind – leider – ebenso Teil der politischen Kultur in den „alten“ Bundesländern.



Noch wichtiger aber ist etwas anderes: Der Blick auf Risse, Fragmentierungen, Verfeindungen und Distanzen zwischen den hoch differenzierten sozialen Milieus unserer Gesellschaft kann die Aufmerksamkeit dafür trüben, wie deutlich sich die Lebensverhältnisse in Ost und West seit 1989 dennoch angenähert und verbessert haben und wie positiv die Mehrheit (!) unserer MitbürgerInnen der Demokratie insgesamt gegenübersteht. Jenseits von „German Angst“, dem Streit zwischen „Jammer-Ossis“ und „Besserwessis“ existiert eine „Normalität“, die in den erwähnten Extremen nicht aufgeht. Folgt man neueren Studien – die die Frage nach den „Mauern in den Köpfen“ immer mit einem Fragezeichen versehen – dann ist von einer pauschalen „Politik- oder Demokratieverdrossenheit“ in der Mehrheitsbevölkerung nichts zu spüren. 91 % der Westdeutschen und 86 % der Ostdeutschen waren 2019 der Meinung, dass die Wiedervereinigung der richtige Schritt war. Die große Mehrheit ist zudem mit der eigenen sozialen Lage zufrieden und hat Vertrauen in die Arbeit von Politik und Verwaltung – was deutliche Kritik am Handeln der sog. „Elite“ im Einzelfall freilich nicht ausschließt – respektvolle Kritik an „denen da oben“ ist eine außerdem eine Bürgertugend in demokratisch verfassten Gemeinwesen. Unverkennbar aber nimmt das Vertrauen in Politik und Parteien ab, je mehr sich diese ins politische Tagesgeschäft der Bundesländer, Regionen und Kommunen einmischen – Osten und Westen unterscheiden sich in dieser skeptischen Haltung um 10 bis 15%. Zur kritischen Bilanz der herrschenden Verhältnisse gehört, dass noch 30 Jahre nach der „Wende“ die Einkommen ostdeutscher ArbeitnehmerInnen durchschnittlich etwa 16,9 % unter denen der Westdeutschen liegen. Je nach Branche sind die Differenzen noch gravierender und die Unterschiede zwischen einzelnen Ost-Bundesländern machen die Problemlage noch komplizierter. Jenseits solcher und anderer, empirisch belegbarer, harter Fakten aber prägt das Gefühl relativer Benachteiligung („relative Deprivation“ genannt) und mangelnder Anerkennung durch „die Westdeutschen“ das Lebensgefühl und Politikbild gerade der ostdeutschen Bevölkerung. Das führt nicht nur zu Distanzen zwischen beiden „Landesteilen“, sondern auch zur Ausprägung einer spezifisch „ostdeutschen Identität“, die zwischen unbändigem, oft berechtigtem Stolz auf die eigene Leistung und dem Gefühl, „Bürger zweiter Klasse“ zu sein, schwankt.

Es ist jedoch nicht etwa der lange Schatten von „SED, Mauer oder Stasi“, der für dies Lebensgefühl und Gesellschaftsbild vieler Ostdeutscher verantwortlich ist, sondern die Erfahrungen in der neu-ostdeutschen Transformationsgesellschaft nach 1989. Über Nacht wurden vertraute Alltagsroutinen entwertet, die gesamte Erwerbslandschaft änderte sich (oder verschwand bisweilen flächendeckend), ein privater und beruflicher Neuanfang wurde im rasenden Tempo der Veränderung von allen „Neubürgern“ im kürzester Zeit abgefordert (und mehrheitlich bravourös gemeistert)... All dies traf auf eine Meistererzählung der verantwortlichen Eliten, die „Wende“ und „Transformation“ ausschließlich als eine (und vor allem eigene) Erfolgsgeschichte interpretierten (und politisch verwerteten). Die Mehrheit der MitbürgerInnen im Westen war außerdem auf das, was „drüben“ geschah, nicht besonders neugierig und gegenüber den emotionalen Kosten der Transformation im alltäglichen Leben der „Brüder und Schwestern“ jenseits von Elbe und Saale kaum empathisch.

Eine gesamtdeutsche Aufarbeitung der Transformationsgeschichte steht folglich noch weitgehend aus – was die Forschung bisher dazu zu sagen hatte, dringt zu wenig ins kollektive Bewusstsein der deutschen Öffentlichkeit(en).

Im Jahre 1902 fragte Lenin „Was tun“ – 2022 geht diese Frage, freilich in anderer Bedeutung und unter vollkommen anderen Bedingungen, nun an uns alle.

Wer glaubt, Friedrich Hölderlins Verse am Ende des Gedichts „Hälfte des Lebens“ (1804): „Die Mauern stehn/sprachlos und kalt, im Winde/Klirren die Fahnen“, würden auch unsere heutige Situation beschreiben, hat wohl vergessen, dass es an uns liegt, ob wir uns „sprachlos und kalt“ gegenübertreten.

Nicht nur die Erinnerung an „alte Zeiten“, sondern das bewusste Erleben der Gegenwart brauchen zwischenmenschliche Neugier, Respekt und Empathie – selbstverständlich auch das schiere Wissen über das, was real der Fall ist. Jedes Gegenwartsbewusstsein lebt außerdem vom Wissen um die Vergangenheit und den Visionen von einer wünschenswerten Zukunft.

Dieser Einsicht sind auch die nunmehr 14 Folgen unserer Reihe verpflichtet, die über eine alte Mauer zwischen unseren Deutschlands sprach, aber eigentlich eine deutsche Nachkriegsgesellschafts-Geschichte erzählt hat. Georg Friedrich Wilhelm Hegel war ja, was das Lernen aus der Geschichte angeht, eher skeptisch: „Wir lernen aus der Geschichte, dass wir überhaupt nichts lernen.“ Ich würde es eher mit Paracelsus halten, der meinte: „Mensch lerne, lerne, frage, frage und schäm dich nicht zu lernen und zu fragen.“ Oder mit dem – eher unbekanntem – französischen Philosophen Théodor Jouffroy: „Der Schlüssel der Geschichte ist nicht in der Geschichte; er ist im Menschen.“

Das erinnert an ein Diktum des Künstlers Jochen Gerz: „Denn die Orte der Erinnerung sind Menschen, nicht Denkmäler.“ Und er bemerkte weiter: „Als Spiegelbild der Gesellschaft ist das Monument im doppelten Sinn problematisch, da es die Gesellschaft nicht nur an Vergangenes erinnert, sondern zusätzlich – und das ist das Beunruhigendste daran – an die eigene Reaktion auf diese Vergangenheit.“

Das gilt wohl auch für die Texte dieser Reihe, die allerdings keine Denkmäler sind, sondern allenfalls Denk-Anstöße sein sollten.

Dr. Justus H. Ulbricht

\*\*\*\*\*

Herzliche Grüße

Ihr Gedenkstätten-Team

PS: Gern können Sie die E-Mail an Interessierte weiterleiten.

Falls Sie unseren Newsletter nicht mehr erhalten wollen, schreiben Sie uns bitte eine E-Mail an [presse@denk-mal-dresden.de](mailto:presse@denk-mal-dresden.de). Wir werden dann Ihre E-Mail-Adresse im Verteiler löschen.

*Die Arbeit des Trägervereins der Gedenkstätte Bautzner Straße wird mitfinanziert durch die Stiftung Sächsische Gedenkstätten aus Steuermitteln auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtages beschlossenen Haushalts sowie durch die Kulturförderung der Landeshauptstadt Dresden.*



gefördert durch  
das Amt für Kultur und  
Denkmalschutz



Dresden.  
DLEZQGU

Die Arbeit des Trägervereins der Gedenkstätte Bautzner Straße wird mitfinanziert durch die Stiftung Sächsische Gedenkstätten aus Steuermitteln auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtages beschlossenen Haushalts sowie durch die Kulturförderung der Landeshauptstadt Dresden.